

Lodzner Tageblatt

Abonnements für 1895:
 Jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 67 Kop. vorkommende.
 Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 48 Kop. vorkommende.

Insertionsgebühren:
 Für die Belegzeile oder deren Raum 6 Kop., für die Zeilen 15 Kop., Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 3 mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Behn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Mittags.

Im Falle der Abwesenheit des Inserenten: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/B. oder deren Filialen.
 In Lodz: Ungar's Buchhandlung Rumokow's Bureau, Piotrowska Str. 8.
 In Wien: I. Schönbach, II. und III. Meisel & Co.

Wir erlauben uns hieemit das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß wir den En-gros- und En-detail-Verkauf

der Drozdower Biere

Herrn Stefan Zarzecki, Lodz, Neuer-Ring Nr. 4,

anvertraut haben und empfehlen folgende Gattungen:

Märzen-Bier (zur Kur), Simplex, vorzügliches hell s und Porter.

Die Verwaltung der Brauerei „Drozdowo“
 Drozdowo bei Lomza.

Na nadchodzące święta

FILJA FABRYKI CZEKOLADY I CUKRÓW
E. WEDEL

w Warszawie

pod zarządem moim w Łodzi:

Torty macypanowe na sposób Lübecki w pudełkach od 60 kop. do 2 Rbl.

Torciki czekoladowe à 50 kop. w pudełkach po 75 kop.

Rozmaite ciasteczka deserowe do wina od 40, 50 do 60 kop.

Biszkopty do wina szampańskiego w pudełkach à 50 kop.

Biszkopty Angielskie od 40 do 45 kop.

Jajka czekoladowe i cukrowe.

Stoliczki ze święconem dla dzieci, z przedmiotami nieszkodliwymi zdrowiu, z macypanu i czekolady.

Jajka fantazyjne, do napełniania cukrami.

Wielki wybór bonbonierek, Warszawsk ch, Paryzkich i Moskiewskich.

Codziennie świeże cukry deserowe po 60 kop. funt,

Czekoladki z najdelikatniejszymi smakami od 80 kop. do 1 Rbl funt.

W Niedziele i Wielki Piątek sklep otwarty będzie od godz. 2-giej po południu.

Z poważaniem

G. Reymond.

Die Conditorei
 von
A. ROSZKOWSKI
 empfiehlt sich zu den bevorstehenden Feiertagen dem Wohlwollen des geehrten Publikums.
 Große Auswahl von
 Olig-Gieren
 und
 Sämnchen.

Den Herren Rauchern

bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß in allen Tabakshandlungen von Lodz die Erzeugnisse unserer Türkischen Tabakfabrik zum Verkauf gelangen. — Wir bitten um Beachtung unserer Papiros-Sorten, die durch ihre hohe Qualität bekannt sind und zwar:

ЦАРСКИЯ	10 Stück 10 Kop.	МИРЪ	10 Stück 6 Kop.
ГРАФСКИЯ	10 Stück 10 Kop.	МАРЕНГО	10 Stück 6 Kop.
ЛОБИТЕЛЬСКИЯ	10 Stück 10 Kop.	БИЖУ	10 Stück 6 Kop.

sowie der neu erschienenen Sorte

СЛАВНЫЯ 10 Stück 6 Kop.

Für alle Erzeugnisse unserer Fabrik wird nur reiner türkischer Tabak verwendet. — Jede Reclame vermeidend, ersuchen wir die Herren Consumenten um einen Versuch, der sie von der hohen Qualität unserer Papiros überzeugen wird.

Türkische Tabakfabrik OTTOMAN.
 St. Petersburg.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die Verwendung der Allerhöchsten Spende von 50,000 Rbl., welche Se. Majestät der Kaiser Anfangs November v. J. zur Verfügung des Kommandirenden des Kaiserlichen Hauptquartiers zu stellen geruhte, zur Befriedigung der äußerst zahlreichen Bittgesuche um Unterstützungen, die anlässlich der Vermählung Ihrer Kaiserlichen Majestäten eingegangen waren, berichtet der „Prav. Bkorn.“: Aus der Allerunterthänigsten Abrechnung über die Veranlagung dieser Summe geht hervor, daß an 4916 Personen (3223 P. in der Residenz und 1693 P. im Innern des Reichs), welche bis zum 14. November Besuche eingereicht hatten, 41,683 Rbl. Unterstützungen verabfolgt wurden. Von dem Rest von 8317 Rbl. wurden der Kaiserl. Philantropischen Gesellschaft 5000 Rbl. übergeben zur Befriedigung der auf Allerhöchsten Befehl an diese Gesellschaft überwiesenen Bittgesuche, die nach dem 14. November eingegangen waren, während 3081 Rbl. an die Gouverneure zur Befriedigung von 547 Bittstellern in der Provinz ver-

sandt wurden. Der Rest von 42 Rbl. 71 Kop. ist nach Abzug der Postkosten der Summe zugeschrieben worden, die alljährlich zu Unterstützungen angewiesen wird.

— Circular des Kriegsministers vom 18. März über Verbot den Juden zur Cur ins Don-, Kuban- und Terel-Gebiet zu reisen.

Auf Grund des Art. 13 des Pajustaws vom Jahre 1893 wird den Juden der beständige Aufenthalt im Don-, Kuban- und Terel-Gebiet verboten.

Nach den bestehenden Gesetzen dürfen Juden zur Mineralwasser-Cur und in Kliniken nur nach Kiew kommen.

Trotzdem treffen Juden, laut Meldung der kaukasischen Behörde, dortselbst in den Bädern zur Cur ein.

In Folge dessen und in Anbetracht des Umstandes, daß außer der Gruppe der kaukasischen Mineralquellen (von Pjatigorsk, Selesnowodsk, Essentuki und Kislowodsk) im Terel-Gebiet, an verschiedenen Punkten zahlreiche andere Quellen von Mineralwasser sich befinden, daß es solche auch im Kuban- und Don-Gebiet giebt, so halte ich es für nöthig, zur Vermeidung von Mißverständnissen in Bezug auf das Recht der Juden, zur Cur in genannten Orten sich aufzuhalten, den Behörden der kaukasischen Kosakentruppen und den Dontruppen zur Richtschnur zu geben, daß dem Gesetze nach den Juden der Besuch des

Don-, Kuban- und Terel-Gebiets verboten ist, sowohl zur Benutzung der Mineral-Quellen sowie überhaupt zur Cur.

— Die Gesellschaft des „Rothem Kreuzes“ beschäftigt sich mit der Frage der Fürsorge für diejenigen barmherzigen Schwestern, welche ihre Gesundheit im Dienst eingebüßt haben. Die Hauptverwaltung beabsichtigt zu dem Zweck die Erbauung eines auf breiter Grundlage zu errichtenden Asyls und hat dafür bereits 100,000 Rbl. angewiesen. Außerdem ist eine Subscription an allen den Orten eröffnet, in welchen Abtheilungen des „Rothem Kreuzes“ existiren. Ein ähnliches Asyl soll Eistis erhalten.

— Zum Bau der Grasslaja-Chabarowsk-Strecke der Asuri-Eisenbahn, sowie zum Schutz der zu erbauenden Linie hat laut Meldung der „Pet. Zg.“ der Kommandirende der Truppen des Amur-Militärbezirks den Befehl zur Organisation von Eisenbahn-Arbeiterkommandos ertheilt, zu welchem Behuf aus den 10 Sibirischen Schützen-Bataillonen je 150 Mann pro Bataillon abzutheilen und 6 Kommandos in der Gesamtstärke von 1500 Mann unter dem Befehl je eines Oberoffiziers zu formiren sind. Die Kommandos erhalten Verdau-Gewehre mit je 84 Patronen, die Hälfte der Mannschaft wird feldmäßig ausgerüstet, da sie außer dem Eisenbahnbau ja auch die Bekleidung hat, die Bahnlinie zu schützen, daher die Nothwendigkeit ein-

Theater

CHATEAU DE FLEURS

vormals „El Dorado“ Zachodnia-Strasse.

Täglich

große Vorstellung

mit reichhaltigem Programm.

Aufstreten

des beliebten Gesangs-Humoristen

Herrn DANGL

in vollständig neuen Nummern.

J. Schönfeld, Director.

treten kann, sie militärisch zu verwenden. Die Kommandos werden an den Arbeitsstellen in Bagern kampiren, was sowohl aus sanitären, wie auch aus militärischen Gründen geboten erscheint.

Das Finanzministerium ist, wie das „Nig. Tgbl.“ erfährt, bestrebt, darauf hinzuwirken, daß das große Netz von Zufuhrbahnen, für deren Erbauung jährlich 40 Jahre hindurch, 10 Mill. Rubel angewiesen werden, ausschließlich unter Benützung russischen Materials geschaffen werde, und ebenso auch das rollende Material (Waggons, Locomotiven u. s. w.) für diese Bahnen. Die Ausschritte, welche sich hierbei der russischen Eisenindustrie eröffnen, haben zur Zeit ein starkes Leben in die russische Industriewelt gebracht, besonders im Süden, im Donez-Majon. Es wird hier, namentlich im Gouv. Selateri-noslaw, die Anlage zahlreicher neuen Hüttenwerke geplant und schon jetzt liegen dem Finanzministerium viele Gesuche um Genehmigung hierfür vor. Das Finanzministerium giebt diesen Gesuchen einen möglichst raschen Fortgang, damit die russische Eisenindustrie in der Lage sei, den an sie von den Eisenbahnen gestellten Forderungen gerecht zu werden.

Die feinerzeit vom Ministercomité auf 3 Jahre festgesetzten „temporären Regeln“ über die Eröffnung von Petroleum- und Naphtianiederlagen sind, wie der „Pet. Herald“ schreibt, zu Anfang 1895 abgelaufen. Das Ministercomité hat nunmehr beschlossen, die Gültigkeit dieser Regeln noch auf 3 Jahre zu verlängern. Inzwischen wird das Finanzministerium ein neues Gesetzproject ausarbeiten, da in den bisherigen „temporären Regeln“ sich verschiedene principielle Fragen als verbesserungsbedürftig erweisen. Besonders macht sich dieses für Batum und Batumi geltend, wo der sich großartig entwickelnde Export beständig neue Niederlagen erfordert, während der hierfür angewiesene Raum viel zu enge ist. Aber auch für andere Theile des Reiches trifft dieses zu, so daß bei Anwendung der bisherigen „temporären Regeln“ beständig eine Reihe von Mißverständnissen theils von den Central-Institutionen, theils von dem Hauptverwaltenden des Kaukasus zu entscheiden ist.

Wie wir den „Buzk. Bdz.“ entnehmen, wurde jüngst auf der Sitzung des Eisenbahn-Konseils unter dem Präsidium des Fürsten Schilow über die Frage verhandelt, ob auf den Halbstationen Waaren zu empfangen und abzuliefern seien. Bekanntlich herrscht hierin vollständige Willkür: je nach Belieben der Eisenbahn-Verwaltungen werden auf den Halbstationen Waaren empfangen oder auch nicht. Einen besonderen Tarif giebt es für die Halbstationen nicht, es gilt der der nächstfolgenden Station. Das allgemeine Eisenbahn-Reglement von 1885 entschied die Frage dahin, daß das Eisenbahn-Konseil die einen oder anderen Haltepunkte namhaft machen solle, auf denen die Annahme und Auslieferung der Waaren dann aber auch obligatorisch sein müsse und für die ein besonderer Tarif festzusetzen sei. Diese Bestimmung ist aber bis jetzt noch nicht ausgeführt worden. Nunmehr ist die gegründete Aussicht vorhanden, daß die betreffenden Halbstationen endlich namhaft gemacht werden.

In St. Petersburg wird, wie das „Nig. Tgbl.“ meldet, eine Fabrik für Waggonbau unter dem Namen „Phönix“ gegründet; das Grundcapital der Gesellschaft soll 3 Mill. Rubl. betragen.

Die Freiwillige Flotte erweitert rasch ihre Thätigkeit und vergrößert immer mehr die

Zahl ihrer Dampfer. Außer dem in England im Bau begriffenen Transportdampfer „Wladimir“ und dem unlängst bestellten Schnelldampfer „Kiew“, der nach dem Typus des Dampfers „Petersburg“, doch in größeren Dimensionen erbaut werden soll, beabsichtigt die Verwaltung noch einer Meldung der „Hov. Bp.“ im nächsten Jahre noch einige Schnelldampfer in Bau zu geben. Für die Navigation des Jahres 1896 werden ihr sechs Schnelldampfer zur Verfügung stehen. Angehts der in diesem Jahre angeregten Frage über die Zulassung von ausschließlich russischen Schiffen für den Verkehr zwischen den russischen Häfen wurde beschloffen, die Transportmittel der Freiwilligen Flotte durch den Neubau zweier weiteren Schnelldampfer von großer Lade-fähigkeit zu verstärken. Das Finanzministerium hat für den Bau dieser Dampfer 3,400,000 Rubl. angewiesen.

Die Beratungen der Frage über eine Reform der Gewerbesteuer haben unter dem Vorsitz des Direktors des Departements für Handel und Manufaktur W. S. Kowalewskij am 18. März begonnen. Wie bereits bekannt, wurde das Reformproject im vergangenen Winter ausgearbeitet und im Herbst der Allerhöchst eingeleiteten Commission zur Correctur vorgelegt, worauf das Project den Börsencomitées und Kaufmannschaften zur Begutachtung zugeht. Diese letzte Instanz hat einige Veränderungen des Projectes in seiner ihm zugegangenen Form proponirt, denen das Departement für Handel und Manufaktur augenblicklich seine besondere Aufmerksamkeit schenkt, um das Project nach eingehender Prüfung dem Reichsrath zur Begutachtung vorzulegen.

Zur größtmöglichen Beschleunigung des Baues der Sibirischen Bahn wird dem „Pet. Herald“ zufolge eine Commission aus Vertretern aller Ressorts nach Sibirien gesandt, deren Vorsitzender entscheidende Gewalt erhält, da die Relationen mit Petersburg die Bauarbeiten sehr verzögern würden. Besondere Aufmerksamkeit wird die Commission dem Bau der Transbaikalbahn zuwenden. In Verbindung mit dem Bahnbau wird die Commission auch die Frage der Befriedelung der Bahnlinie in Erwägung ziehen.

Der Reichsrath hat bekanntlich dem Ministerium des Innern einen Credit von 1/2, Million Rubel zum Bau einer Telegraphenleitung längs der Wurmanküste assignirt. Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen bereitet jetzt das nötige Baumaterial vor, so daß mit Beginn der Navigation zum Bau der Linie wird geschritten werden können.

Einige südliche Zuckerraffinerien haben ihre Vertreter nach Japan abgeandt, um den russischen Zucker in Japan einzuführen. Bisher wurde Japan von China und Deutschland mit Zucker versorgt, aber der chinesisch-japanische Krieg hat natürlich den Bezug des chinesischen Zuckers in's Stocken gebracht, und was den deutschen Zucker anbetrifft, so sind die russischen Zuckerraffinerien der Ansicht, daß der deutsche Zucker dem russischen an Qualität nachstehe, abgesehen davon, daß der russische Zucker nach Japan billiger geliefert werden kann als der deutsche.

Der Vertreter der japanischen Theehändler Herr Kambe, welcher gegenwärtig in Odessa den japanischen Thee nicht ohne Erfolg in Rußland einführt, gedenkt in größerem Maßstabe russische Samowars nach Japan zu exportiren, da dieselben dort seiner Ansicht nach guten Absatz finden dürften.

Nachrichten der Russischen Telegraphen-Agentur.

Petersburg, 24. März (5. April). Heute fand die Generalversammlung der Actionäre der Russischen Bank für auswärtigen Handel statt; dieselbe genehmigte die vorgeschlagene Dividende von 24 Rubel pro Actie und den Vortrag von 186,000 Rubl. auf 1895 und votirte dem Directorium dabei einstimmig ihren Dank für die glänzende Geschäftsführung.

Moskau, 23. März (4. April). Die Moskauer internationale Handelsbank setzte heute auf der General-Versammlung der Actionäre fest, als Dividende 25 Rubl. pro Actie zu zahlen, und der Verwaltung das Recht einzuräumen, eine Petition um Vergrößerung des Bankcapitals um noch 5 Millionen einzureichen.

Rischnij-Nowgorod, 24. März (5. April). Heute Morgen trat ein leichter Frost bei trübem Wetter ein. In Kasan ist Schnee gefallen, kaltes Wetter, die Schlittenbahn ist gut; das Wasser der Wolga steigt nicht. In Kamyschin steigt das Wasser, warme Vitterung.

Saratow, 24. März (5. April). Bei Saratow ist der Verkehr über das Eis noch unbehindert. Das Wetter ist warm und veränderlich, es fällt bald Schnee, bald Regen; die kleinen Flüsse sind autgenangen.

Schistopol, 24. März (5. April). Die Schlittenbahn erhält sich durch die täglichen Fröste. Die Getreidezufuhr nimmt ab, es kaufen nur die örtlichen Firmen und zahlen für gedörrten Roggen 31 Kop., gedörrten Hafer 28 bis 29 Kop., Roggenmehl 33—24 Kop. pro Pud. Die Land-schaft kauft Roggen, 110 Solotnik, zu 35 Kop. pro Pud.

Baryzin, 24. März (5. April). Die Wolga ist bei der Stadt eisfrei, oberhalb der Stadt steht das Eis, das Wasser ist um 2 Werschok gefallen; 5 Grad Wärme.

Wjatka, 24. März (5. April). Die neue Zeitung „Wjatki Krai“ spricht die Befürchtung aus, daß mit dem Bau der projectirten Eisenbahn von Perm nach Kotal das Brenn- und Bauholz stark im Preise steigen werde.

Tageschronik.

Die Lodzer Hypotheken-Abtheilung macht bekannt, daß der Präclufionstermin zur Regulirung der Erbchaftsangelegenheiten nach den unten verzeichneten Verstorbenen auf den 2. (14.) October 1895 festgestellt wurde.

1) Adolf Trenkler, verstorben in Berlin am 8. (20.) März 1894, Gläubiger einer Summe von 3000 Rubl., welche auf dem Lodzer Immobilien Nr. 1111 D und E hypothekarisch gesichert ist;

2) Karl Ripper, verstorben in Cannes am 10. Januar 1895, Besitzer der Lodzer Immobilien Nr. 271 p und 271 R und Gläubiger einer Summe von 49,303 Rubl., welche auf den Lodzer Immobilien Nr. 271 R und S hypothekarisch gesichert ist;

3) Robert Müller, verstorben in Lodz am 4. (16.) September 1894, Besitzer der Lodzer Immobilien Nr. 1097 und 1097 B;

4) Rifka Silberstein geb. Wiener, verstorben in Lodz am 13. (25.) Februar 1877, Besitzerin der einen Hälfte des in Lodz unter Nr. 120 gelegenen Immobilien;

5) Leopold Hirsfeldner, verstorben in Lodz am 7. (19.) November 1894, Besitzer des Lodzer Immobilien Nr. 574;

6) Salomon Friedmann, verstorben in Lodz am 4. (16.) Mai 1894, Gläubiger einer Summe von 1000 Rubl., welche auf dem hiesigen Immobilien Nr. 51 i hypothekarisch gesichert ist;

7) Heinrich Karl Rudolf von Grafe, verstorben in Petrorow am 10. Mai 1894, Gläubiger einer auf dem Lodzer Immobilien Nr. 1439 hypothekarisch gesicherten Summe von 3000 Rubl.

Selbstmord. Am Sonnabend Abend um 6 Uhr wurde im Stadtwalde, unweit des Waldschloßchens, die Leiche des Struschen Karl Kiebler, welcher 10 Jahre lang in der Fabrik des Herrn Markus Kohn angestellt war, erhängt aufgefunden. Kiebler war ein nüchtern ordentlicher Mann, der mit seiner Frau im größten Einvernehmen und in geordneten Verhältnissen lebte und wird angenommen, daß er die unselige That in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat. Derselbe stand im Alter von 56 Jahren und hinterläßt sechs Kinder.

Zum Besten der Kasse der Freiwilligen Feuerwehr findet am Mittwoch im Thalia-Theater eine Vorstellung statt, bei welcher die beliebte Operette „Der Obersteiger“ nochmals zur Aufführung gelangt. — Mit Rücksicht auf den guten Zweck darf man wohl sicher auf ein volles Haus rechnen.

Räuberischer Ueberfall. Als der Bewohner des bei Brzezina gelegenen Dorfes Gostkow, Kaspar Jelen am Sonnabend Abend mit seinem Geschirre nach Koluksi fuhr, wurde er unterwegs von einigen Personen angefallen, welche versuchten, ihn vom Wagen herunterzuziehen. Jelen wehrte sich aber wacker, schlug tüchtig auf seine Angreifer und auf seine Pferde ein und so gelang es ihm zu entkommen. Einige ihm von den Räubern nachgeschickte Revolverkugeln verfehlten glücklicherweise ihr Ziel.

Unnützer Eugas. Im Hinblick auf die stattfindende Confirmation bringt das „Nig. Kirchengbl.“ folgende beherzigenswerthe Mahnung: Eine unliebsame Verwechslung von Ballsaal und Kirche müssen wir in dem seit einigen Jahren eingerissenen Mißbrauch erblicken, daß männliche Verwandte und Bekannte den Confirmandinnen in der Kirche Blumensträuße überreichen. Man sollte doch die Eitelkeit nicht wecken und nähren in einer Stunde, wo die Neuconfirmirten eben vom Tisch des Herrn kommen und allen Grund haben, die empfangenen Eindrücke in der Stille nachwirken zu lassen. Daß diese übel angebrachte Galanterie nicht unbedenklich ist, läßt sich schon aus den umherschwefelnden Blicken erkennen, mit denen eine so Beschenkte die Reifen der Mitconfirmirten mustert, ob und wieviel Bouquets sie erhalten haben, was dann den Anlaß zur Ausübung einer sehr unerbaulichen vergleichenden Statistik im Munde der Vetheiligten giebt. Wieviel fruchtbarer Blütenstaub jungen Christenthums wird durch solch' weltliches Gebahren abgewischt und der Segen einer künftigen Lebens-ernte vermindert. Derartige „Aufmerksamkeiten“ möge, wer sie nicht lassen kann, in der Wohnung der Confirmandinnen anbringen, wo sie eine Stunde nach deren Heimkehr durchaus nicht zu spät kommen.

Von allen Sommerwohnungen in den umliegenden Dörfern waren die in Nowosolno bisher am billigsten, denn man konnte dort für 25 — 30 Rubl. für die Saison ein ganz hübsches Quartier haben. Nachdem nun aber den Sommerfrühling das Vetreten des Wäzzyner Waldes gestört worden ist, haben die biedereren Bewohner von Nowosolno den Preis ihrer Woh-

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte.

Von

M. von Buch.

(5. Fortsetzung.)

„Keine Lust mehr?“ spottete Wilhelm. „Ich glaube, Du fürchtest Dich vor der Ene. Na, die sollte mir nur kommen, ich ließe mir nichts befehlen.“

„Du bist ein dummer Junge“, schrie Gerhard erboßt. „Wenn Du das denkst — meinethwegen — ich werde das Spiel schon noch einmal mit Euch spielen.“

Da tanzten plötzlich in ganz geringer Entfernung Ene's braune Köpfe daher, und die beiden Helden stoben eilends auseinander.

Viertes Capitel.

Ein Sommertag.

„Adieu, Charlotte, ich fahre nach Wellstadt“, sagte Hollbracht, indem er eines Nachmittags ins Wohnzimmer trat.

„Was willst Du heute wieder in der Stadt?“ fragte die junge Frau, von ihrer Stiderei aufsehend, und legte ihren Arm in den seinen. „Weibe bei mir Karl, der Tag ist wundervoll,“ und ich fahre später mit Dir auf's Feld.“

„Wirklich, Charlotte, ich fühle heute das Bedürfnis, unter Leute zu kommen, Brawow und Wellnig sind jedenfalls in der Stadt und wahrscheinlich noch einer oder der andere meiner Nachbarn“, sagte Hollbracht und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Also diese schrecklichen Leute sind Dir lieber als ich?“ stieß Charlotte hervor.

„Lieber? Wer sagt das? Sei nicht so kindisch, Charlotte. Ich habe mich aber den ganzen Vormittag über das nichtwürdige Schreiben der Curatoren mit ihrer albernen Drohung, das

Testament anzusehen, gequält und will auf andere Gedanken kommen.“ „Das könntest Du hier auch“, sagten ihre Augen, doch ungeduldig fuhr er fort: „Ich kann mich auch nicht vor den Leuten lächerlich machen und ewig bei Dir sitzen, wie ein zärtlicher Zauber, dazu bin ich schon zu alt. Wenn Du gern ausfahren willst, komm mit nach Wellstadt.“

„Nein, ich danke, ich verpüre keine Sehnsucht, unter Fremde zu kommen.“

„Wie Du willst, liebes Kind. Geh' zu Bett, wenn es Dir paßt, und bleibe meinethwegen nicht auf, es kann möglicherweise spät werden.“ Er wollte den Arm um sie legen, aber sie wich ihm aus und reichte ihm nur die Spitzen ihrer kleinen, rothigen Finger. Schnell sprang er in den Wagen, indem er eine Verwünschung über Weiberlaunen vor sich hin murmelte.

Charlotte blickte vor sich nieder. In dem düstern Wohnzimmer war es kalt und sonnenlos, sie schauerte zusammen und ein Frösteln überlief sie. Endlich legte sie ihre Arbeit zusammen und ging in den Park. Der Waldorfer Park war ein hübsches Stückchen Erde, wundervolle Baumgruppen und Rasen wechselten miteinander ab, und ein kleiner Duell, der drüben am großen Walde entsprang, zog durch das Ganze seine Arme als glitzernde Silberfäden. Einsam wandelte Charlotte durch die grün umbuschten Gänge, in denen nur der Pfingstvogel flötete, und bog dann in die große Hauptallee ein. Hier war es ganz still. Zwei Reihen mächtiger Linden und Buchen wölbt sich zu einem lebenden Dach ihr zu Häupten, durch das nur hin und wieder einige Sonnenstrahlen auf den gelben Kiesweg fielen. Durch die Stämme blickte sie auf die weiten Rasenflächen, auf denen mächtige Rosengruppen röhlich schimmerten. Die purpurnen Gentianen hingen zwar bald verwelkt die Köpfe, aber ihr Duft war süßer und stärker, wie zur ersten Blüthezeit. Mit der Alce erreichte der Park sein Ende und verlor sich in ein Tannendickicht, aus dessen tiefdunklem Grün ein goldnes Kreuz auf einer Kupel emporragte. Hier lag das in Form einer

Capelle erbaute Erbegräbniß der Familie Hollbracht.

Charlotte blieb, als sie aus der grünen Dämmerung das Kreuz aufblitzen sah, an einer breitstämmigen Linde stehen, und ihr ward ganz traumhaft zu Sinn. Ringsum die tiefe Stille, die leise Mahnung an den Tod, das melancholisch-eintönige Murmeln des Wassers, darüber Rosen-duft und Sommerluft, es war ein Stimmungsbild, das ihrem Gedächtniß nicht mehr entschwimmen sollte. Wie lange sie so in süßem Selbst-vergessen an der Linde gelehnt, sie wußte es nicht, als plötzlich ein schneller Schritt sie auffahren ließ. Vor ihr stand ein junger Mann im Reit-cosüm, der, indem er sich vor ihr verneigte, sich selbst vorstellte: „Eugen von Schwachten!“

„Sophie's Nefte?“ fragte sie, aus dem Traume erwachend und mit großen Augen den vor ihr Stehenden mustern.

„Derselbe, meine gnädige Frau. Ich bin in Schwachtenhof auf Urlaub und wollte mir erlauben, meine Aufwartung zu machen. Der Diener sagte, Ihr Herr Gemahl sei fortgefahren, und wies mich in den Park, denn ich konnte natürlich nicht zugeben, daß Sie sich meinethwegen ins Haus bemühten.“

Es waren die gewöhnlichen, nichtsagenden Redensarten, wie sie jedem jungen Manne geläufig sind; aber bei diesen Worten blickten zwei junge strahlende Augenpaare ineinander: klar, wie der blaue Himmel, das eine; das andere dunkel, gleich dem weichen Sammetkamel der Aurorel, und jedes bewunderte unwillkürlich das andere.

Sie reichte ihm schüchtern ihre Hand. „Ich freue mich, Sie bei uns zu sehen“ sagte sie fast befangen.

„Im vergangenen Jahre mußte ich leider auf die Ehre Ihrer Bekanntschaft verzichten“, sagte er, an ihrer Seite die Alce hinunterfretend. „Ich glaube, Sie waren damals bei Ihrem Vetter in Bergern zum Besuch.“

„Ja, ich entsinne mich; mein Vathekind, sie trägt zur Hälfte meinen Namen“, schloß sie ein, „die kleine Eiselott feierte ihren ersten Ge-

burtstag. Aber Sophie hat mir viel von Ihnen erzählt. Natürlich nur Gutes, Sie sind ja ihr erklärter Liebhaber.“

„Die gute Tante“, sagte er lächelnd. „Sie rechnet mir als Verdienst an, was eigentlich in meiner Natur begründet. Ich finde keinen Gefallen an rauschenden Vergnügungen und sogar förmliches Mißbehagen vor den gefährlichen Klippen für Leute in meiner Lage: vor Wein und Würfelbecher.“

„Aber Sie müssen zugeben, daß das immerhin verdienstlich ist.“

„Ich bitte Sie, gnädige Frau; was man besitzt, seien es Charakter- oder andere persönliche Eigenschaften, sind doch nur Geschenke der Natur“, erwiderte Eugen.

„So weisen Sie also Sophie's Lob gänzlich zurück?“

„Gewiß, ganz entschieden, gnädige Frau. Sehen Sie, gottlob ist dem Menschen Gewalt über seine Leidenschaften gegeben, und wenn er die zu rechter Zeit gebraucht, so kann man ihm die That als Verdienst anrechnen. Glauben Sie mir“, setzte er scherzend hinzu, „was man an mir in dieser Beziehung zu loben hätte, ist wenig genug.“

Sie warf einen Seitenblick auf seine Gestalt, die nur wenig über Mittelgröße ragte, schlank und kräftig und von tollendstem Eben-maße war und richtete ihn auf das leichtgebräunte Gesicht, das für seine Jahre einen merkwürdig ersten Ausdruck trug. Sie fand stolz, mein Herr von Schwachten, dachte sie, und er fing nicht allein den Blick auf, sondern schierr gleichsam ihre Gedanken zu errathen, denn er fragte: „Sie halten mich für hochmüthig?“

Charlotte lächelte ein wenig. „Für Ihre Charaktereigenschaften sind Sie ja nicht verantwortlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Königin-Regentin und der junge König.

Durch die Straßen von Madrid bewegt sich ein glänzender Zug: voran eine Abtheilung der Escolta Real — der königlichen Leibwache — in dunkelblauem, reich mit Silber verziertem Koller oder wehendem, weißem Reitermantel, Helm mit wallendem Federbusch, dahintrabend auf edlen andalusischen Pferden; darauf eine Reih: sechs- und vierspanniger Equipagen mit gepuderten Kutshen, Lakaien und Fockens in Roth und Gold oder Grün und Silber; königliche Stallmeister zu beiden Seiten der ersten Wagen; zuletzt wieder eine Abtheilung der Escolta Real, — so fauft der Zug vorüber, zum Entzücken der schaulustigen Madrilenos, die nicht müde werden, ihn anzuschauen und mit befriedigten Lächeln und Kopfnicken auszurufen: Que bien! que elegante! Jeden Sonnabend zwischen drei und vier Uhr Nachmittags ist das bunte Bild zu sehen: es ist die königliche Familie, welche, von großem Hofstaat begleitet, sich nach der Kirche del Buen Suceso begiebt, um der Virjen de Atocha, einem hochverehrten Marienbilde, ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Die Verehrung der Virjen de Atocha ist eine alte Sitte vom spanischen Königshofe. Während der Revolution fehlte das Hofleben und natürlich auch die allwöchentliche Wallfahrt nach Atocha. Als Alfonso der Zwölfte den Thron bestieg, nahm er sie klugerweise wieder auf. Nach seinem Tode wurde die Kirche de Atocha baufällig, die Wallfahrt dahin mußte eingestellt werden, und die Madrider waren ein glänzendes Schauspiel ärmer. So blieb es bis vor einem Jahre. Bald nach dem letzten Ministerwechsel wurde die offizielle Verehrung der Virjen de Atocha wieder aufgenommen, das Marienbild wurde nach der Kirche del Buen Suceso gebracht, und die Funcion, wie der Spanier Hochamt und Theater mit gleicher Reibheit nennt, dorthin übertragen. Und das war klug, sehr klug! Was das spanische Volk vor allen andern Dingen von seiner Königin verlangt, ist äußerer Glanz und Heiligenverehrung. Es will seinen Herrscher sehen, täglich und überall sehen. Und was die Santos und Virjenes, die Heiligen und Madonnen betrifft, so versteht er keinen Spaß; sie sind ihm gute, alte Freunde, die sich seiner in verschiedenen Lebenslagen annehmen, und für die er sich Respekt ausbittet von Hoch und Niedrig. So war unter den vielen guten Rathschlägen, welche der kluge Sagasta Ihrer Majestät gegeben hat, einer der weitesten die Wiederaufnahme der Wallfahrten zur Virjen de Atocha.

Was die Königin bei allen Ständen beliebt macht, was gerühmt wird von Freunden und anerkannt von Feinden, sind ihre echt weiblichen Tugenden. Maria Christina war eine treue, vortreffliche Gattin, sie ist eine aufopfernde Mutter, eine gütige, wohlwollende Herrscherin. Nach den Reminiscenzen, welche die Geschichte des letzten Jahrhunderts den Spaniern bietet, nach den drei Frauengestalten auf dem spanischen Thron, über welche die Geschichte bereits ihr Urtheil gesprochen hat, — nach Maria Luisa, der Gemahlin Karls des Vierten, welche Thron und Volk ihrem Günstling Godoy, und durch ihn Napoleon I. auslieferte, — nach Maria Christina, der vierten Frau Ferdinand VII., aus deren Conto zumeist die Fehler ihrer Tochter Isabel der Zweiten zu sehen sind, — endlich nach jener Isabel

selbst, — ist die Erscheinung einer so edlen, reifen Frau auf dem Thron, wie die jetzige Königin-Regentin es ist, den Spaniern fast wie ein Wunder zu schauen. — Im täglichen Verkehr wird die Königin als freundlich, liebenswürdig, heiter geschildert; sie liebt den harmlosen Scherz, das fröhliche Lachen. Wenn sie fern von Madrid sein kann, in Aranjuez oder San Sebastian, sieht sie gern Maskensherze und Nationaltänze. San Sebastian ist ihr Lieblingsaufenthalt. Dort hat sie sich einen wunderbar schönen Sommerpalast gebaut, dicht an der blauen Concha, der muschelförmigen Bucht von San Sebastian, denn sie liebt das Meer, wird nie seefarrt und ist eine vortreffliche Schwimmerin. Für die Musik hat die Königin eine große Vorliebe; oft wird im Palacio auf zwei Flügeln gespielt, wobei die Königin und die Infantin Isabel mitwirken. Im Allgemeinen sagt der Regentin das stille, häusliche Leben mehr zu, als die Doffentlichkeit; doch repräsentirt Maria Christina mit seltener Anmuth und Würde. Sie ist eine regelmäßige Schönheit, aber ihre schlanke, ebenmäßige Figur, ihr reiches blondes Haar und ihre äußerst graciösen Bewegungen geben ihrer vornehmen Erscheinung etwas ungemein Anziehendes. Seit dem Tode ihres Gemahls hat die Königin die Trauer nie ganz abgelegt; selbst bei der vorjährigen Eröffnung der Cortes erschien sie in Silberbrocat und weißer Seide ohne Farben.

Der kleine König, welcher im Mai sein neuntes Lebensjahr vollendet, ist ein zarter hübscher Knabe mit hellblondem Vordenhaar und munteren blauen Augen. Er wird als intelligent, neckisch und oft eigenwillig geschildert, mit einem starken Bewußtsein seiner kleinen Majestät, welches nur durch die milde Festigkeit der königlichen Mama in seine Schranken zurückgewiesen wird. Bei der letzten Eröffnung des Cortes war der kleine blasse Knabe im schwarzen Sammetkleid mit Matrosenträger von Brüsseler Spitzen eine ideal-poetische Erscheinung. Der anmuthige Grub, den er mit seinen kleinen Händchen nach allen Seiten spendete, die vollkommene Kindlichkeit und das augenscheinliche Bewußtsein seiner Würde, mit welchem er sich, ohne Hilfe anzunehmen, auf seinen Thronessel hinaufschwang, machten einen rührenden Eindruck, der unvergänglich bleiben wird, wie auch einst die Würfel der Weltgeschichte für Spanien fallen mögen. Eine besondere Freude hat der kleine König an den Soldaten. Bei der großen Revue, die im vorigen Frühjahr in der Castellana stattfand, zeigte sich die Königin mit ihren Kindern den Truppen seit Jahren wieder zum erstenmal. Die Regimenter waren auf der langen Promenadenstraße, welche von der Plaza de Madrid nach dem Hipodromo führt, aufgestellt. Die Königin mit dem kleinen König und den Infantitas in offenem Wagen, von einer glänzenden militärischen Suite gefolgt, fuhr die Truppen entlang, und nahm dann auf der Plage de Madrid den Vorbeimarsch ab. Mit der Freude eines echten Jungen sah der kleine Monarch dem Parade-marsch zu und bei jedem „Viva el Rey!“ rief er mit beiden Händen sein Hüßchen von dem Vorderkopfe, um den Gruß der Soldaten zu erwidern. Bei der gutmüthigen Vorliebe, welche die Spanier für Kinder haben, kann die Erinnerung an den kleinen blonden König, der mit glänzenden Augen sein Hüßchen den Soldaten entgegenstreckte, Alfonso XIII. vor einem Pronunciamento bewahren. — Seit einem Jahre hat der kleine König seine regelmäßigen Lehrstunden. Seine Erziehung wird natürlich von einem Bischof ge-

leitet; ein General ist sein Adjutant, nur während weniger Stunden des Tages ist es dem kleinen Herrscher Spaniens erlaubt, in dem schönen waldigen Parke der Casa de Campo mit seinem Maulthiergespann umherzufahren, zu spielen und ein Kind zu sein wie andere Kinder.

— In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Adolph Wilbrandt eine Schilderung der Eindrücke, welche er vor vier Jahren bei einem Besuch des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh empfing. Wir entnehmen dem reizvollen, feinstinnigen Feuilleton die folgenden Stellen: „Es erschien jetzt noch ein Gast aus der mecklenburg'schen Nachbarschaft, ein Oberstlieutenant aus Rugeburg; für diesen militärischen Besuch hatte der Fürst Uniform angelegt, und mich freute es, ihn darin zu sehen. Zudem er nun als „General-Oberst“ vor dem Officier stand und dessen Begrüßung militärisch entgegennahm und erwiderte, erschien er gleichsam in dritter Gestalt: nach dem in sich versunkenen Greis und dem rasch verjüngten Weltmann die lässige Hoheit eines Herrschers, „jeder Zoll ein König“. Man ging zu Tisch, eine kleine Gesellschaft, denn außer uns drei Zugereisten und Venbach waren nur die Söhne des Fürsten da (die ich von Wien und Berlin her kannte), die Gattin des Grafen Wilhelm (zugleich eine Nichte Bismarck's) und Dr. Chrysanter, der junge Secretär. Der Fürst, an der Schmalseite der Tafel präsidirend, nahm bald seine vierte Gestalt an, die behaglichste: mehr und mehr schwand die Blässe aus dem heiteren Antlitze, die Farbe des Rothweins schien hindurchzuleuchten; die Urfreude des Lebens, der Genuß der Sinne durch die gesellige Fröhlichkeit geadelt, lächelte aus den strahlenden Augen. Er war der Landesherrmann, der sich in der Feiertag mit seinen Gästen seines guten Kellers erfreut; er durfte es jetzt, denn für ein paar Wochen, bis zum Drei-Könige-Abend, hatte er Schwaninger-Ferien und die Freiheit, mit seiner Diät zu machen was er wollte. Nachdem er schon einige Sorgenlöcher erprobt hatte, wünschte er noch einen: Graf Herbert nahm die Kellerkarte und verlas sie mit humorvollem Ernst. Auf einen edlen Rheingauer fiel die Wahl des Fürsten, und mir schien, daß er vortrefflich gewählt hatte. Es lag aber ein großer stiller Humor darin, daß, wie wir bei Tische erfuhren, dieser Fürst des Weingenußes sämtliche Heidelbeeren seiner Wälder an einen großen Händler verkauft, der daraus Rothwein macht; Rothwein, den der Graf Wilhelm bei irgend einem Festeffen in Hannover oder Hamburg kennen gelernt hatte und mit herber, erdarmungsloser Kritik verurtheilte. — Der letzte Theil des Abends begann, der „gemüthliche“: die kleine Gesellschaft fand sich um den großen Kaffeetisch wieder zusammen, der Fürst strakte sich, die ruhebedürftigen Glieder zu schonen, auf mehreren Stühlen aus; die berühmte lange Peise ward in Brand gesetzt, und von den Zritungen, die den Tisch neben ihm bedeckten, wanderte eine nach der andern durch seine Hände und, sobald sie durchslogen war, zu den mächtigen Reichshunden (doch der eigentliche echte Tyras lebte nicht mehr) auf den Boden hinab. Im Lesen hörte er aber, wie es schien, fast Alles, was wir sprachen; oft warf er ein Wort hinein, oder eine Rede, oder er wandte sich für eine Weile ganz dem Gespräche zu. Unterdessen war nebenan der riesige Weihnachtsbaum wieder entzündet worden, der noch allabendlich brannte; durch die offene Thür konnte man ihn sehen. Die Fürstin in ihrer sacht geräuschlosen

Weise ging vor uns in den Saal hinein, und sich in einen Lehnstuhl setzend, der ganz allein mitten in dem großen Raume stand, betrachtete sie lange den strahlenden, verheißungsvollen Baum, den blaffen Kopf träumerisch gekent; ein merkwürdig rührendes Bild. Wir sprachen von hunderten Dingen, am wenigsten von Politik, die großen Abgründe wurden nicht berührt. Da wir Gäste aus den beiden Mecklenburg gekommen waren, fiel dem Fürsten die Gestalt eines sonderbaren Prinzen ein, der zu einem unserer Regentenhäuser gehörte; von seiner Zeitung aufschauend, begann er zu erzählen: wie dieser Prinz im März 1848, damals junger preußischer Garde-Offizier, noch am Morgen nach dem großen berliner Straßenkampfe in kriegerischer Wuth in die Häuser bekannter Demagogen und Demokraten eingedrungen sei und sie mit dem blanken Säbel angegriffen habe. „Nun, das war jedenfalls ganz gut gemeint“, fuhr Bismarck mit seiner humoristischen Trockenheit fort, „aber für einen Prinzen doch keine ganz geeignete Beschäftigung“. Der junge Fürstentohn, über die Schwäche der preußischen Regierung gegen die Revolutionäre empört, quittirt den Dienst und verfolgt fortan die berliner Staatsleitung mit Haß und Verachtung; er bleibt dabei, auch als mit Bismarck ein anderer Wind zu wehen beginnt; ja endlich geht er so weit, vor König Wilhelm zu treten und gegen Bismarck Klage zu erheben, daß er dem König nach dem Leben trachte. „Eines Tages“, fuhr der Fürst fort, „erzählte mir der alte Herr: „Wissen Sie, Bismarck, was der Prinz... behauptet? Sie hätten Attentatsgelüste gegen mich. Nun, das ist ja wahr, Sie wären der Nächste dazu!“ — „Majestät“, sagte ich, „erlauben Sie: Ich denke doch, Ihre Kammerdiener und Ihre General-Adjutanten hätten es ebenso nahe, als ich. Aber ich bitte Eure Majestät, wollen Sie die Gnade haben, mir es immer offen zu sagen, wenn ich bei Ihnen angeschuldigt werde, damit ich mich doch vertheidigen und rechtfertigen kann.“ — Da lachte der alte Herr: „Aber, Bismarck! Wenn ich Ihnen das Alles wieder sagen wollte, was mir gegen Sie vorgebracht wird, da reicht das Jahr nicht aus!“

Indem der Fürst so erzählte, sprach er mit der eigenthümlichen, suchenden, pausenden Langsamkeit, die man an ihm kennt; die mich befremdete, als ich ihn zuerst im Reichstage reden hörte; doch gewöhnt man sich wohl an Weniges so leicht, wie an diese Sprechweise, da sie, statt den Hörer zu beunruhigen, ihm vielmehr bald das Gefühl der Sicherheit, der Gewißheit giebt, daß ein so geistiger Kopf, der so behaglichbedächtigt an seinen Gedanken formt, sie angehend gestalten und zu einem guten Ende führen werde. Mich erinnerte sie zuweilen an Salvini's Art, des großen italienischen Schauspielers, der zumal in seinen Monologen durch merkwürdige Pausen voll Geist, durch gleichsam äußeres Spiel des Denkens das, was kommen sollte, so wunderbar vorbereitete, daß Einem war, als habe er theilte sich seine Schädeldede, als sehe man ihn denken. Freilich, was bei ihm höchste Kunst war, ist beim Fürsten Bismarck schlichte, ungewollte Natur; aber der Reiz des Zuschauens ist doch von ähnlicher Art. Ich sah dabei sehr wohl, daß sich der Schadel nicht hob, nicht theilte; seine reine, herrliche Form veränderte sich nicht — das schönste Schädeldelgebilde, das ich bis heute gesehen; die Peterskuppel unter den Menschenköpfen.

— Eine Blutthat, welche in neapolitanischen Theatertreffen eine gewisse Aufregung verursacht, wird in Folgendem aus der Stadt des

Löwenfelde.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(14. Fortsetzung.)

Auch der muthigste Mensch kann seine Amandlungen von Feigheit haben; eine solche verspürte jetzt Löwenfeld, und unter ihrem Einflusse ging er schnellen Schrittes nach der Thür. Er wollte sein Pferd satteln lassen und einen weiten Ritt in die Umgegend machen.

Noch hatte er jedoch nicht die Mitte des Zimmers erreicht, als er stehen blieb und wie beschämt den Kopf senkte: „Was willst Du thun?“ redete er sich an. „Ansprechen! Franz, Franz, schämst Du Dich nicht? Das wäre das erste Mal in Deinem Leben!“

„Was hülfte es auch? Was heute nicht geschieht, dem kannst Du in den nächsten Tagen doch nicht ausweichen“, fuhr er fort, „und man würde heute gar zu sehr die Absicht merken. Darum Stand gehalten!“

Er trat wieder ans Fenster und schaute auf den heute so stillen Guts Hof hinab. Auf den Feldern wie auf den zum Gute gehörenden Brennereien und Biegeleien ruhten die Arbeiten, es gab keinen Vorwand für ihn, dort nach dem Rechten zu sehen, und es lag so gar nicht in seinen Gewohnheiten, Besuche in der Nachbarschaft zu machen oder gar ein Wirthshaus aufzusuchen. Er brachte die freien Sonntag-Nachmittage gewöhnlich lesend oder musizirend in seinem hübschen Wohnzimmer zu, wenn er nicht, wie es häufig geschah, eingeladen ward, sie in der Familie des Barons zu verleben.

Eine solche Einladung erwartete, nein, fürchtete er auch heute, und da war sie schon! Kinderfüße trippelten eifertig die Treppe hinauf. Ein Tappen und Klopfen an der Thür, dann wurde sie geöffnet, Friß, Willy und Victoria drängten sich ins Zimmer, einer den andern zurückschubend,

jeder wollte der erste mit seiner Nachricht, seiner Bestellung sein.

„Onkel Franz, Onkel Franz, Du sollst zum Kaffee kommen!“ riefen alle drei gleichzeitig, dann gewann Victorias Plappermäulchen den Brüdern aber doch einen Vorprung ab und sie erzählte noch halb athemlos:

„Der neue Onkel und die neue Tante aus Löwenfelde sind angekommen, aber“, setzte sie leiser und vertraulich hinzu, „sie gefallen mir gar nicht so gut, wie der liebe tode Onkel Mor.“

„Wir auch nicht, mir auch nicht!“ stimmten die Knaben bei.

„Ihr ahnungsvollen Engel“, dachte Franz, laut sagte er aber: „Wer wird so vornehm sein, Kinder, Ihr habt ja die Herrschaften kaum gesehen.“

„Ach, er sieht so schwarz aus, wie — wie die Leute, die immer mit der Drehorgel und dem Murrelhiere kommen“, sagte Willy, und sein älterer Bruder fügte hinzu: „Gar nicht wie Papa und Du und alle die anderen Herren, die uns sonst besuchen.“

„Und die Tante erst, ich glaube, die hat eine Maske vorgebunden“, sagte Victoria, „sie wollte mich küssen; da bin ich aber fortgerannt, und als die Mama Heinrich befohl, er sollt' Dich rufen —“

„Sind wir alle drei hergelaufen“, fiel Willy ein. „Komm nun schnell mit, Onkel Franz, der Kaffee wird schon gebracht und viel Kuchen dazu.“

Er sah die eine Hand des Oberinspectors, Victoria bemächtigte sich der andern. Sie wollten ihn fortziehen. Franz wehrte sich lachend.

„Ich kann doch so nicht mit Euch gehen“, sagte er, auf den leichten grauen Hausrock deutend, den er nachlässig übergeworfen hatte. „Lauf nur voraus und sag, ich würde mich einstellen.“

„Können wir nicht auf Dich warten, Onkel?“ fragte Victoria. „Bitte, laß uns hier, bis Du mitgehst.“ stimmten auch die Knaben zu, aber Löwenfeld schüttelte den Kopf.

„Habt Ihr übernommen, mich einzuladen, so

müht Ihr auch die Antwort bringen, Ihr werdet doch die Mama nicht warten lassen?“ sagte er mit a. genommnen Ernst, und die wohlgezogenen Kinder verließen folgiam, wenn auch mit etwas enttäuschten Gesichtern, das Zimmer.

Franz Löwenfeld war ihr großer Freund, und er beschäftigte sich, wenn er in der Familie seines Brotherrn war, mit Vorliebe mit der kleinen Schaar; jetzt aber war es ihm darum zu thun gewesen, sie möglichst schnell zu entfernen. Er bedurfte, ehe er nach dem Schlosse hinüberging, noch einige Minuten der Sammlung.

„Ich muß erst noch den letzten Rest der Hoffnung begraben“, murmelte er mit bitterer Selbstironie, während er in das anstoßende Schlafzimmer ging, den Lüsterock abwarf und vor dem Spiegel das kurzgeschchnittene blonde Haar und den Schnurrbart von gleicher Farbe bürstete. Dann schloß er ein Schiefdach auf, um einen Schlips und eine Tuchnadel herauszunehmen. Dabei kam ihm ein Etui in die Hand. Unwillkürlich suchte er zurück.

„Auch das noch heute!“ seufzte er und konnte doch der Versuchung nicht widerstehen, das Kästchen zu öffnen. Die Photographie eines jungen Mädchens blickte ihm daraus entgegen.

„Franziska, wie konntest Du mir das thun“, murmelte er schmerzlich und bitter zugleich, während sein Auge an den sanften Zügen des nicht schönen aber anziehenden Gesichtes mit den klugen Augen und dem stillen, aber doch festen Ausdruck hafteten, „wo Du doch wußtest, wissen mußtest —“

„Aber welches Recht hatte ich, zu erwarten, daß sie auf mich Rücksicht nehmen sollte? Was konnte ich ihr bieten? Gleichviel, sie wußte, daß ich nur sie liebte, nie eine andere geheirathet hätte, wenn ich —“

„Ja, was denn?“ sagte er mit noch größerer Bitterkeit. „Wenn ich endlich ein freier Mann geworden sein würde! Und inzwischen sollte sie warten, und das Brot der Dienstbarkeit als Gouvernante essen! Weiß ich nicht selbst, wie das schmeckt!“

„Ja, wenn ich Löwenfelde bekommen hätte!“ seufzte er auf. „Doch, auch damals war es ja schon zu spät; sie hatte lange zuvor schon den unseligen Schritt gethan, der eine unübersteigliche Scheidewand zwischen uns ausgerichtet hat.“

„Franziska, Franziska, ich habe Dich ja so sehr geliebt, und ich thore liebe Dich noch!“ rief er schmerzlich, dann schloß er mit einem kräftigen Ruck das Kästchen.

„Genug!“ gebot er, als stehe einer der Männer vor ihm, denen er Befehle zu ertheilen hatte.

Er schob das Etui in den äußersten Winkel der Schieblade, verschloß diese und vollendete seinen Anzug.

Kaum eine Viertelstunde später schritt Franz von Löwenfeld im tadellosen Gesellschaftsanzuge über den Guts Hof und gelangte durch eine Seitenthür in den geschmackvoll angelegten Vorgarten, durch welchen das Schloß von den Wirthschaftsbäuden getrennt ward.

VII.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind, lieber Löwenfeld! Ich habe schon recht sehnsüchtig nach Ihnen ausgehau! Helfen Sie mir, ich bin mit meinem Latein, wollte sagen mit meinem Französisch, bald zu Ende!“

Mit diesen leise und mit einer drolligen Verzweiflung gesprochenen Worten eilte Baron von Rhaden seinem Oberinspector entgegen und fügte, während er ihn am Arme ergriff, um ihn zur Gesellschaft zu führen, sich selbst verspottend hinzu: „Das sind nun die Folgen meiner Jugendsünden. Hätte ich in den Stunden bei unserm alten Monfieur Meunier nicht so viel Alotria getrieben, sondern immer so fleißig gelernt wie Sie, wäre ich jetzt auch besser daran.“

„Ja, man weiß nie, wozu man sein bischen Wissen noch brauchen kann, Herr Baron,“ antwortete Franz, auf den Scherz eingehend.

(Fortsetzung folgt.)

Verfuss gemeldet: Der Clarinetist des Orchesters des San Carlo-Theaters, Prof. Francesco Lombardi, hat mit einem Messer seiner Schwägerin, dem Fräulein Carmela Annitto, den Hals durchgeschnitten; dann floh er in sein Arbeitszimmer und durchschnitt sich mit demselben Messer die Halsschlagader. Die junge Dame und der Professor wurden ins Hospital geschafft. Lombardi starb kurz darauf, während das Fräulein im Sterben liegt. Die Veranlassung zu dem Verbrechen scheint Verfolgungswahn gewesen zu sein, der bei Lombardi zum Ausbruch gekommen war. Er lebte mit seinem Stiefvater Couché in Unfrieden, weil Couché nach dem Tode seiner Frau — der Mutter Lombardi's — Fräulein Annitto heirathen wollte. Er widersetzte sich dieser Eheverbindung und soll deshalb von seinem Stiefvater mehrere Male bedröht worden sein, so daß ihn seine besorgte Gattin nicht mehr allein ausgehen ließ. Am Abend vor der That war der Professor noch ganz heiter aus dem San Carlo-Theater nach Hause gekommen.

Der amerikanische Millionär Vanderbilt wollte vor Kurzem in Petersburg, entpand aber nur wenig den Erwartungen zahlreicher Residender, die auf einen tüchtigen Goldregen seitens des amerikanischen Nabobs gehofft hatten. Mit Bittschriften aller Art wurde er geradezu überschüttet. So rechnete ihm eine Dame in einem zierlichen französischen Briefe vor, daß er jede Minute 28 Dollars, mithin täglich nach russischem Gelde 80,000 Rubel an Einkünften besitze. Was bedeutet es also für Sie, fährt die Bittschreiberin fort, wenn Sie mir 3000 Rubel leihen? Thun Sie es, bitte, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihnen das Geld im nächsten Jahre nach New-York sende. Doch Vanderbilt blieb gegenüber diesem lebenswürdigen weiblichen Vorschlage, wie auch gegen alle Bittbriefe unerbittlich und sandte auch Concerikarten, die ihm von Benefizianten zugesandt wurden, unbenutzt, immerhin aber unter Beifügung von 25 Rubeln, zurück. Die petersburger Juweliers und Pelzhändler, die einst der Silberkönig Mackay durch bedeutende Ankäufe glücklich gemacht hatte, erwarteten Vanderbilt's Besuch vergeblich.

Nach amerikanischen Blättern kann sich der Bischof von Nord-Dakota rühmen, eine ganz eigenartige Kirche zu besitzen. Seine Diocese wird gebildet durch die weit auseinander liegenden Dörfer, die entlang den großen Eisenbahnen der „Northern Pacific“, „Chicago“, der „Great Northern“ u. dgl. entstanden sind. Um nun seine zerstreuten Schafe würdig besuchen zu können, hat sich der Bischof als praktischer Amerikaner für 3000 Dollars von Pullmann einen speziellen Eisenbahnwagen bauen lassen. Er ist vierundsechzig Fuß lang und zeichnet sich in seinem Aeußern besonders durch ein gothisches Transept aus. Im Innern ist an einem Ende

eine Kanzel, ein Altar, ein Lesepult und ein Taufstein, am andern eine kleine Orgel. Für die Andächtigen sind achtzig Stühle aufgestellt; hinter der Kanzel ist ein kleiner Raum, den der Bischof seinen bischöflichen „Palast“ nennt und der ihm zugleich als Studirzimmer, Ankleide-, Ez- und Schlafgemach dient.

Il ya des juges à — Molland, die sehr galant sind! Vor dem Einzelrichter des Landesgerichts in Mailand stand, so wird geschrieben, der junge, wohlhabende Kaufmann Paolo Prada unter der Anklage, dem Fräulein Delfina de Majo auf offener Straße einen Kuß geraubt zu haben. Die Klägerin erschien natürlich auch bei der Verhandlung und machte durch ihre Schönheit solchen Eindruck, daß der Richter den Angeklagten freisprach, da dieser „beim Anblick von so viel Schönheit und Anmuth sicherlich unwillkürlichem Zwange gehorcht habe.“ So sehr das Urtheil dem Angeklagten auch behagte, die Motivirung desselben erfreute die Klägerin noch mehr und mit einem freundlichen „Grazie“ und einem dankbaren Blick auf den Richter und den Beklagten, entfernte sie sich unter dem Beifall des Publikums aus dem Gerichtssaal.

Wie aus Paris gemeldet wird, erregt dort die Entdeckung des im Institut Pasteur beschäftigten jungen wiener Arztes Alexander Marmorel großes Aufsehen. Es ist Marmorel nämlich gelungen, den Erreger der septischen Krankheiten, wie Blutvergiftung, Wund- und Wogenbettfieber, Rothlauf u. dgl., den sogenannten Streptococcus pyogenes, zu finden und zugleich ein Gegengift von ungeahnter Wirkung herzustellen, von dem der zehnmilliardste Theil eines Kubikcentimeters hinreicht, ein Kaninchen zu tödten. Marmorel nennt sein neues Heilmittel Antistreptococcin. Der Bacillus (Streptococcus pyogenes) tritt neben dem Eßstoffsäure als Erreger der Diphtherie auf. Das neue Mittel ist da noch wirksam, wo Behring's Serum versagt. Unter Leitung des General-Sanitätsinspectors Chantemesse sind in pariser Spitalern bereits bei 118 Versuchen gute Resultate erzielt worden.

Die Königin von England hat in ihren drei Schlössern von Osborne, Windsor und Buckingham nicht weniger als sechzig Klaviere. — Eines der Klaviere des Baron Rothschild ist von Alma Ladema und E. Poyatner mit allegorischen Bildern bemalt. Die beiden Künstler erhielten dafür ein Honorar von 50,000 Mark.

Der eheliche Zwist im Hause des Millionärs William K. Vanderbilt ist nun bei seiner gerichtlichen Lösung angelangt. Richter Barriett vom Obersten Gerichtshof des Staates New-York hat die Scheidung zwischen Herrn und Frau Vanderbilt ausgesprochen, und zwar zu Gunsten der Frau. Die Kinder Miss Consuelo Vanderbilt, William K. Vanderbilt und Harold

Vanderbilt bleiben in der Obhut der Mutter; Frau Vanderbilt darf sich, wenn sie will, wieder verheirathen; ihrem Gatten bleibt zu Lebzeiten der Frau im Staate New-York eine neuerliche Eheverbindung untersagt. Die Vorgeschichte dieser sensationellen Ehescheidung ist bekannt. William Kiffam Vanderbilt, heute ein Mann von vierundvierzig Jahren, hatte als das Lieblingskind seines Vaters den größten Theil von dessen colossalem Vermögen geerbt. Vor zwanzig Jahren heirathete er Miss Alva Smith, ein Mädchen von großer Schönheit, doch ohne ein Vermögen, das im Vergleich mit dem des Gatten hätte beträchtlich genannt werden können. Zehn Jahre verfloßen im besten Einvernehmen der Ehegatten; die junge Frau führte das Commando im Hause, der Mann vergötterte sie und war ihr vollständig unterthan. Seit dem Tode des alten Vanderbilt begann in dem Allen eine Veränderung; sein Erbe machte zunächst einige unglückliche Börsenspeculationen, dann widmete er sich ganz der Verwaltung oder vielmehr dem Genuß seines Vermögens. Er begann sich zu emancipiren und wenn man dem „on dit“ in den New-Yorker Millionärkreisen Glauben schenken darf, gab es schon damals häusliche Zwistigkeiten. Doch erst im Jahre 1892, gelegentlich der Reise um die Welt, die Vanderbilt mit seiner Familie und zahlreichen Freunden an Bord seiner Prachtacht „Valiant“ unternahm, brach der Sturm los. Frau Vanderbilt wollte zunächst nicht zulassen, daß die Gäste ihres Mannes ihre Frauen auf die Reise mitnehmen. Sofort nach der Abreise machte sie sich das Recht an, nach Belieben die Reiseroute zu ändern und Alles an Bord zu dirigiren; wurde ein Hafen angelaufen, durften Vanderbilt und seine Freunde höchstens für zehn Stunden ans Land gehen. Das Alles führte zu solchen Streitigkeiten, daß in Marseille die Reise abgebrochen wurde, und die Gäste nach Amerika zurückkehrten, während Herr und Frau Vanderbilt nach Paris gingen. Hier erregte das Palais, welches Vanderbilt für sich hatte herrichten lassen, das größte Mißfallen der Frau; sie verwendete mehr als 100,000 Francs auf Adaptirungen, die neuen Grund zum Streit gaben. Herr Vanderbilt räumte das Hotel und zog nach London, wodurch die Trennung der Ehegatten, der Zwist eine aller Welt sichtbare Thatsache ward. Zum Grand Prix kam Vanderbilt nach Paris, und wie schon Geld zum Gelde geht: Der Millionär gewann 40,000 Francs. Auf dem Turf wurde er einem Sterne der Demimonde, Nellie Keustretter, die in Paris damals schon großen Train führte, vorgestellt, und als diese ihm zum Gewinne gratulirte, schenkte er ihr auf der Stelle die 40,000 Francs. Natürlich beeilten sich gute Freunde, diese Geschichte der Frau zu erzählen, und Wittreb Vanderbilt erklärte sofort, sie werde sich scheiden lassen. Herr Vanderbilt nahm das

mehr als gleichmüthig hin; im Gegentheil, er afficirte jetzt offen seine Verbindung mit Nellie Keustretter, schenkte ihr ein Hotel in Paris, eine Villa in Deauville und gab ihrer Dienerschaft dieselbe Lürée, wie sie die Diener der Frau Vanderbilt trugen. Man sagt, daß er dies absichtlich that, um seine Frau zum Scheidungsproceß zu treiben, der nun thatsächlich durchgeführt worden ist.

Winter - Fahr - Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Giltig vom 15. (27.) Oct. bis 1894.

Abfahrt der Züge aus Lodz	Stunden und Minuten.				
	12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Ankunft der Züge in Kolujski	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
„ Komaszow	—	10.19	5.14	—	10.15
„ Bzin	—	2.13	—	—	12.32
„ Piotrowice	—	6.31	—	—	9.15
„ Zwangorob	—	5.17	—	—	8.18
„ Skiermiwice	4.50	8.31	3.26	8.11	—
„ Leganobromo	—	3.20	9.40	4.—	—
„ Ruda Ousowaska	—	9.12	4.07	8.56	—
„ Warschau	6.10	10.25	5.10	10.10	—
„ Mostaw	6.50	9.—	8.—	—	—
„ Petersburg	6.—	7.55	—	12.45	—
„ Piotrowice	2.41	9.28	4.14	—	10.03
„ Gienoschau	4.27	11.59	6.31	—	8.21
„ Zawiercie	5.28	1.21	7.51	—	9.43
„ Dombrowa	6.18	2.28	9.15	—	10.51
„ Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10
„ Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18
„ Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—
„ Crania	6.15	2.25	8.50	—	10.45
„ Wien	4.34	3.25	7.04	—	—
Abfahrt der Züge von Kolujski	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
„ Komaszow	5.52	7.11	—	—	5.58
„ Bzin	1.13	—	—	—	3.25
„ Piotrowice	7.05	—	—	—	12.23
„ Zwangorob	7.07	—	—	—	12.18
„ Skiermiwice	7.09	2.07	7.53	1.—	—
„ Leganobromo	2.30	8.10	2.30	—	—
„ Ruda Ousowaska	2.26	1.27	7.13	—	—
„ Warschau	5.10	12.20	6.—	11.50	—
„ Mostaw	—	11.—	9.30	1.10	—
„ Petersburg	—	10.—	—	1.—	—
„ Piotrowice	6.30	1.30	—	—	6.02
„ Gienoschau	9.14	11.19	—	—	3.37
„ Zawiercie	8.04	10.12	—	—	2.26
„ Dombrowa	6.48	8.50	—	—	1.07
„ Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
„ Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
„ Berlin	7.29	11.53	11.17	—	—
„ Crania	6.50	9.—	—	—	1.10
„ Wien	—	10.24	—	—	7.33
Ankunft der Züge in Lodz	9.33	4.33	10.16	3.03	8.28

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Probieren Sie die neue Puzpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von S. GLIŃSKI, Petrikauerstr. 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Besonderer Beachtung empfohlen!
Der im Reiche der Kunst als
1. Character-Komiker
welt berühmte Herr
Georg Engels

bisher am „Deutschen Theater“ in Berlin, beginnt, von St. Petersburg kommend, am 14. April d. J. (erster Osterfeiertag) sein schon seit längerer Zeit bekannt gewordenes Gastspiel hier selbst und tritt an sechs Abenden der Reihenfolge nach in folgenden Stücken auf:

1. Abend: „College Crampton“, großes Schauspiel in 5 Akten von Gerhards Hauptmann, Verfasst von „Die Weber“.
2. Abend: „Krieg im Frieden“, Original-Lustspiel in 5 Akten von Gustav von Moser.
3. Abend: „Die Kinder der Excellenz“, Original-Lustspiel in 5 Akten von Ernst von Wolzogen.
4. Abend: „Zwei Wappen“, Groß-Lustspiel-Novität in 4 Akten von Dr. Detlar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
5. Abend: „Der Compagnon“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Aro'ph L'Arronge.
6. Abend: „Der Herr Senator“, Original-Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schöthan und Gustav Kadelburg.

Die Preise der Plätze sind die folgenden:

I. Parquet	1.— 6. Reihe	2.50
	7.—10.	2.—
	11.—13.	1.50
	14.—15.	1.—
Eine Balkonloge zu 6 Personen		12.—
Eine Balkonloge zu 4 Personen		8.50
Eine Parquetloge zu 4 Personen		9.50
Eine kleine Parquetloge zu 2 Personen		5.—
Eine Rangloge zu 6 Personen		8.50
Balkon, 1. Reihe 1 Sitz		2.50
2. und folgende Reihe, 1 Sitz		1.50
II. Parquet 1 Sitz		—75
Amphitheater		—50
Gallerie		—30

Ueber die Bedeutung dieses Gespiels kann sich unterzeichnete Direction wohl jeder weiterer Empfehlung enthalten, da nach den zahllosen Urtheilen über Georg Engels es unverständlich ist, die deutsche Bühne besitze zur Zeit keinen zweiten Characteristiker seines Ranges.

Hinsichtlich der abonnierten Plätze und Logen wird ergebnis bringend, daß selbige bis zum Tage der Vorstellung, Morgens 11 Uhr, den verehrlichen Abonnenten referirt bleiben.

Hochachtungsvoll
Die Direction Albert Rosenthal.

HUGO SUWALD,

5 LODZ, 5
Zielona-Strasse,
Haus Röder, vis-à-vis der neuen Synagoge,

empfiehlt sein wohllaffirtes Lager in Speise-, Schlafzimmer- und Salon-Polster-Möbeln, wie Wiener Stühlen u. dgl. zu sehr soliden Preisen.

Gleichzeitig mache ich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß das Umarbeiten und Neu beziehen von **Polster-Möbeln** jeder Art von mir übernommen und unter Zusicherung mächtigster Preis-Berechnung pünktlichst zur Ausführung gebracht wird. (8—7)

COSTUME-STOFFE

zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen, Peletots etc. in verschiedenen Farben, Dessins und Qualitäten.

Jacket-Stoffe u. Tailleinstoffe

für Damen-Confection verkauft en-detail zu en gros-Preisen, das heisst laut Preis-Courant mit 15% Rabatt

Julius Panzer,
Lodz, Lakowa-Strasse Nr. 11 (nahe der gew. Villa Milsch).
Geschäftsstunden: Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Jüdische männliche Schule

von **M. Krinski,** (5—1)
Wichodnia-Strasse, Haus Dattler No. 76.

Die Schule hat den Zweck, den Kindern eine vollkommene elementare Bildung zu theil werden zu lassen. Außer den üblichen Lehrgegenständen wird die hebräische Sprache, die Bibel und die Geschichte des jüdischen Volks gründlich gelehrt.

Im ersten Schuljahre werden Kinder von 6 Lebensjahre an ohne jegliche Vorbildung aufgenommen. Di. Aufnahme in die höheren Klassen geschieht nur nach abgelegter Prüfung. Aufnahme täglich von 9 bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Jul. Arndt's Buchhandlung empfiehlt zu Confirmations-Geschenken:

Gerok, Palmblätter à No. 4.50, 2.75 u.	1.50.
Gerok, Blumen u. Sterne	3.25.
Hammer, Schau um Dich	1.—.
Hammer, Leben und Heimath in Gott	3.—.
Hammer, Lerne, Liebe, Lebe	1.75.
Hammer, Auf stillen Wegen	1.25.
Harms, Goldene Kette in silbernen Schalen 1.—.	
Hofmann, Pilgerstab	1.30.
Levater, Worte des Herzens	1.—.
Leonhardi, Der Gang zum Altar	1.50.
Opitz, Heilige Stunden	1.50.
Prohl, Samenbörner für junge Herzen	2.50.
Weitbrecht, Maria u. Martha	2.50.
Wolf, Ich u. mein Haus wollen d. Herrn dienen	—75.
Alles mit Gott	1.40.
Braun, Das walte Gott	1.80.
Delitsch, Communionbuch	2.—.
Gebauer, Strahlen des Glaubens 2.—.	
Gebauer, alle Bücher in eleganten Einbänden und reich. Vergoldung.	
Gesang-, Gebet- und Predigtbücher in größter Auswahl.	
Confirmations- und Oster-Gratulations-Karten.	(3—2)

Dr. E. Czekański,
Petrikauer-Strasse Nr. 93,
Haus Kopynski, neben der Apotheke des Herrn Stopyz,

empfangt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** Befasste.

Sprechstunden wie früher.

Eine complett eingerichtete Appretur und Färberei

im Centrum der Stadt ist per sofort zu vermieten.

Dieselbst sind auch einige **Fabrikstühle** zu verpachten. (6—6)

Offerten unter „Appretur und Färberei“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ingenieur-Mechaniker,

Absolvent eines deutschen Politechnikums, der seit 1889 im Auslande thätig ist, als Constructeur und Betriebsleiter, gut vertraut mit der inneren Führung von Fabriken, sucht im Lande eine entsprechende Stellung. (3—3)

Off. Offerten übernimmt die Expedition dieses Blattes sub N. G. 1861.

nungen pro Saison schlaueweise schnell auf 70 — 80 Rbl. erhöht.

— Laut Allerhöchster Bestimmung vom 26. Juni des Jahres 1889 wurde es dem Minister des Innern mit Einverständnis des Finanzministers überlassen, Sparcassenmarken von verschiedenen Werth und verschiedener Ordnung für Einlagen zu schaffen und dieselben in ihrer Ausführung vom dirigirenden Senat veröffentlicht zu lassen.

In Erfüllung dieses hat der Minister des Innern dem dirigirenden Senat am 15. Februar 1895 die Beschreibung der neu eingeführten Marken im Werth von 10 und 25 Rbl. für Sparcassen zur Publication übergeben.

— **3,000 Rubel gestohlen.** Der Kaufmann Selman Münnich aus Elisabethgrad, welcher am Sonnabend mit der Bahn von hier abreiste, gewährte bei seiner Ankunft in Koluški, daß ihm seine Brieftasche mit einem Inhalt von 3,000 Rubel in baarem Gelde fehlte. Dasselbe ist ihm aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem hiesigen Bahnhofe gestohlen worden. Bisher sind die sofort angestellten Ermittlungen nach dem Diebe und dem Verbleib des Geldes erfolglos gewesen.

— **Unfall.** Die in der Fabrik des Herrn Franz Namisch beschäftigte sechzehn Jahre alte Arbeiterin Eva Wentynski gerieth am Sonnabend in Folge eigener Unvorsichtigkeit beim Pagen einer Maschine in das Getriebe derselben und wurden ihr zwei Finger der rechten Hand abgequetscht.

— Unter den Telephonistinnen wird eine neue **Professionskrankheit** mehr und mehr bemerkbar, hervorgerufen offenbar durch Uebermüdung des Gehörorgans, Gezwungen, beständig und angepaßt auf die Signallöcher hinzuhören, stellen sich bei ihnen ernste Störungen des Gehörs ein, begleitet von heftigem Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen und Ohrenfluß. Die Aerzte raten, den Telephonistinnen nach dreistündiger Thätigkeit obligatorisch eine Stunde Erholung zu gewähren.

— **Die Störche sind da.** Am Freitag flog eine Anzahl von ungefähr 15 Störchen über unsere Stadt; dieselben ließen sich in Madogozec auf dem eisernen Schornstein über der Malzdarre der Thomasschen Brauerei nieder und drückten das Blechdach desselben schieb. Na, Störche bringen ja bekanntlich in gewisser Beziehung Segen und sollte sich dies in diesem Falle bewahrheiten, so käme der kleine Schaden nicht in Betracht.

— **Spende für den Wohlthätigkeitsverein.** Gelegenlich eines fröhlichen Besamenseins bei Herrn C. Sch. wurden für den Wohlthätigkeitsverein 3 Rbl. gesammelt und uns zur Uebermittlung an die Kasse desselben übergeben. Besten Dank!

— **Thalia-Theater.** Die Aufführung der bekannten Operette „Donna Juanita“ war eine höchst befriedigende, denn sämtliche Mitwirkenden waren augenscheinlich mit Lust und Liebe bei der Sache. So sang und spielte beispielsweise Frau Penné den Cadetten René Dufaire in lebenswürdiger übermüthiger Weise und die ehemalige Känzerin und jetzige Gattin das Allraden Donna Olympia wurde von Frau Mäder in einer so klaffisch-tomischen Weise verportet, daß wir dieser Dame das größte Lob darbringen können. Der Kapitän Gaston Dufaire hatte in Herrn Schuler einen vortrefflichen Repräsentanten gefunden und Herr Stegmann war als Don Pomponio hochkomisch. Von den übrigen Darstellern verdienen Fr. Sina (Petrita) sowie Herr Haneld (Oberst Douglas) noch lobende Erwähnung. Die meist recht hübschen Gesangsnummern wurden von dem Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Grimm wirkungsvoll und decent begleitet.

Heute findet die zweite Aufführung dieser Operette und zwar zum Benefiz von Fr. Häseler statt.

— Wie wir dem „Ox. Lucr.“ entnehmen, ist über das Vermögen der Manufakturwaarenfirma Victoria Kempert in Oessa der Konkurs eröffnet worden und wird Frau Kempert, die stüchtig ist, schriftlich verfolgt. Die genannte Firma stand auch mit hiesigen Fabrikanten in Geschäftsverkehr und dürfte somit auch Lodz Verluste erleiden.

— In der zweiten Hälfte des Monats Februar (a. S.) d. J. ereigneten sich im Gouvernement Petrikau laut Bericht der „Nerp. Tyb. Bdz.“ folgende **Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange:**

Am 14. Februar wurde der im Dorfe Gorki des Czestochower Kreises wohnhafte Koch Banaśki, 25 Jahre alt, in Folge übermäßigen Alkohol-Genusses vom Schlag gerührt und verstarb auf der Stelle;

am 15. Februar verstarb in Folge von erlittenen Brandwunden im Dorfe Biskupice, desselben Kreises, der 3 Jahre alte Johann Gála; an demselben Tage wurde im Dorfe Gzeladz, Bendziner Kreises, in der Kohlengrube „Michael“ der 26-jährige Arbeiter Michael Gorgzela von einem herabfallenden Kohlenstück erschlagen;

am 16. Februar verstarb in Luzzyn in Folge erlittener Brandwunden die 5-jährige Mathanna Brzezińska;

an demselben Tage wurde im Dorfe Zurow des Czestochower Kreises der 3-jährige Peter Dziurkowski von einem Pferde erschlagen;

am 17. Februar verstarb in Folge erlittener Brandwunden im Dorfe Kozonel desselben Kreises die 3-jährige Valeria Kocelnial;

am 18. Februar trank der in Pabianice wohnhafte Michael Peienki statt Branntwein irrtümlich eine größere Quantität Salzsäure, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte;

am 20. Februar wurde auf der Station Sosnowice der 28-jährige Thomas Kopyziński von einer Rangir-Lokomotive überfahren und blieb auf der Stelle todt.

— Der Gast des Thalia-Theaters Herr Georg Engels ist bereits am Sonntag Abend hier angekommen und im Grand Hotel abgestiegen. Heute beginnen die Proben zu den während des Gastspiels zur Aufführung kommenden Stücken.

— **Kleine Einbruchs-Diebstähle.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde vom Boden des Hauses Benedyktenstr. Nr. 45 Wäsche im Werthe von 5 Rbl., der Marianne Wielas gehörig, gestohlen. — Aus dem unverschlossenen Corridor der im Hause Petrikauerstr. Nr. 88 belegenen Wohnung des Josef Schiffer stahl ein Gelegenheitsdieb einen Paletot. — Aus einem Stalle des Grundstücks Benedyktenstr. Nr. 45 wurden in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag einige Fühner im Werthe von 7 Rbl. 20 Kop. gestohlen.

— **Gestohlene Kuh.** Dem im benachbarten Dorfe Andropol wohnhaften Landwirth Valentin Mai wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag aus dem verschlossenen Stalle eine Kuh im Werthe von 40 Rbl. gestohlen. Mai war zu derselben Zeit nicht zu Hause und deshalb hatten die Diebe leichtes Spiel.

— **Zur Brandstatistik.** Laut Bericht der „Nerp. Tyb. Bdz.“ sind im Petrikower Gouvernement im Laufe der zweiten Hälfte des Monats Februar 1. J. zwei Brandstiftungen und 6 Brandschäden, die aus unbekannter Ursache zum Ausbruch kamen, vorgekommen.

— **Der Match Pytlasinski-Robinet** hat im Circus Sinijski in St. Petersburg sein Ende gefunden und Pytlasinski ist der Sieger, denn nach einem heißen Ringen von beinahe 29 Minuten gab Robinet den Kampf auf. Pytlasinski ward ein Blatt überreicht, in dem der Zuschauer die Anweisung auf die ausgelegten 1000 Rbl. erkannte. — Das Ringen war, wie die „Pet. Bz.“ berichtet, äußerst spannend, da Robinet mit stürmischen Feuer immer wieder von Neuem angriff, um seinen Gegner in den Sand zu strecken. Pytlasinski aber verlor keinen Augenblick seine Kaltblütigkeit, obgleich er sich in den gefährlichsten Positionen gegen seinen hitzigen Feind zu verteidigen hatte und das Publikum mehrmals fürchtete, daß sein Liebling im nächsten Augenblick unterliegen werde. Reuend und schweißbedeckt stellte der beliebte Robinet den Kampf schließlich ein und entfernte sich aus der Arena, in der Pytlasinski allein zurückblieb, um die Huldigungen seiner begeisterten Anhänger in Empfang zu nehmen. Diese Begeisterung ging auch heute wieder manchmal zu weit, denn bei ganz legalen Griffen Robinet's erhob das Publikum seine warnende und strafende Stimme, um Pytlasinski vor der angeblichen Lücke seines Gegners zu beschirmen. Auch Robinet hat übrigens seine warmen Freunde, denn jedesmal, wenn er Pytlasinski auf die Knie oder auf die Brust geschmettert hatte, erhoben sich Stimmen des Beifalls, wenn sie auch bedeutend schwächer waren als diejenigen, die jeden Erfolg Pytlasinski's begleiteten. Ueberhaupt ist unser Publikum bei diesen Ringkämpfen von einer fieberhaften Aufregung. Geistig stehen wir den Zeiten der Grünen und Blauen gar nicht so fern.

Telegramme.

Petersburg, 6. April. In Anwesenheit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, der Großfürsten und Großfürstinnen wurde heute die Mädchenerziehungsanstalt eröffnet, für welche der hochselige Kaiser Alexander III. das prächtige Palais Nikolajewski, sowie ein bedeutendes Capital gespendet hat.

Petersburg, 6. April. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers wird eine Commission aus sieben Ingenieuren und aus Repräsentanten verschiedener Ministerien unter dem Vorsitz des Gehilfen des Verkehrsministers gebildet, welche nach Sibirien entsandt werden soll, um an Ort und Stelle die Frage des Ausbaues der sibirischen Eisenbahn eingehend zu studiren. Ferner sollen auf kaiserlichen Befehl Local-Untersuchungen über den Bau eines Handelshafens in einer Bucht nahe Wladivostok als Endpunkt der sibirischen Eisenbahn angestellt werden.

Auf den Bericht des Gouverneurs von Wologynien, in welchem betont wird, die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen in Wologynien würde den Bauern Nutzen bringen und die Zahl der landwirthschaftlich vorgebildeten Pächter und Gutsverwalter russischer Herkunft bezw. russischer Erziehung vergrößern, bemerkte Seine Majestät der Kaiser, auf diesen Punkt sei besondere Aufmerksamkeit zu lenken.

Dem „Iwab. Bz.“ zufolge wird sich der Reichsrath demnächst mit einer Vorlage beschäftigen, betreffend Einführung einer fünfprocentigen Steuer auf die Einlagen in Bankgeschäften und Wechselstuben, außerdem mit einer Vorlage über die Organisation der Dampfschiffen auf dem Weißen Meere und dem nördlichen Eismeer.

Petersburg, 6. April. Der frühere Finanzminister Wjshnegradski ist in der verflochtenen Nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr gestorben; seit einiger Zeit war er bedenklich erkrankt; seit einer Woche mußte man, daß höchste Lebensgefahr vorlag. Gefränkelt hat der Staatsmann schon seit dem 8. April 1892.

Berlin, 6. April. Dem Kaiser Wilhelm sind aus Anlaß der Feier des achtzigsten Geburts-

tags des Fürsten Bismarck zahlreiche Huldigungs-telegramme von Festversammlungen und Vereinen, von städtischen Behörden und einzelnen Personen, zugegangen. Der Kaiser hat, wie der Reichsanzeiger sagt, diese Kundgebungen, deren Beantwortung im Einzelnen unmöglich ist, mit Genugthuung entgegen genommen und seine Freude über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung zu erkennen gegeben.

Das italienische Geschwader, welches zur Theilnahme an den Festlichkeiten in Kiel bestimmt ist, wird sich zunächst nach Kiel begeben und alsdann englische Häfen besuchen.

Leipzig, 6. April. Noch weitere Klüfte sind ausgetreten, darunter der Dniester; zahlreiche Häuser und Felder in den an den Ufern gelegenen Gemeinden sind überschwemmt, namentlich in den Ortshäfen am Dniester. Das Wasser ist zwar im Fallen, jedoch ist die Verbindung nur auf Rähnen möglich.

Paris, 6. April. Erhauptmann Dreyfuß ist nach einer Meldung der Politique Coloniale in Cayenne angekommen und dort auf der Teufelsinsel internirt worden. Seine Wohnung besteht aus einem Häuschen, dessen eine Hälfte seine Zelle bildet, während in der anderen fünf Wächter untergebracht sind. Dreyfuß darf sich von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends im Freien aufhalten, den um die Hütte abgesteckten Raum von dreihundert Metern aber nicht überschreiten. Die Insel selbst ist unnahbar und jeder Fluchtversuch unmöglich. Dreyfuß erhält Soldatenlohn.

Paris, 6. April. D'Brien, der, wie gemeldet, im hiesigen Nordbahnhof den Bootmacher Read Wadde erschossen hat, soll ein berühmter amerikanischer Mörder sein, den die amerikanische Polizei schon lange vergebens gesucht hat.

London, 6. April. Heute wurde Lord Cromer's Jahresbericht über die Fortschritte Egyptens im Parlament vertheilt. Nach einem Hinweis auf die in verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes durchgeführten Reformen stellt Lord Cromer fest, die gegenwärtigen Minister und die höheren englischen Beamten der verschiedenen Departements arbeiteten aufrichtig gemeinsam zur Wohlfahrt von Egypten, und es sei zu hoffen, daß kein widriges Ereigniß das gegenwärtig bestehende gute Einvernehmen stören werde. Wegen der Mißbräuche des Sklavenhandels sei zur Zeit eine Revision der Convention von 1877 zwischen England und Egypten in Erwägung gezogen.

Rom, 6. April. Dem Giornale zufolge wird die Vermählung des Herzogs von Asta mit der Prinzessin Helene von Orleans in Stowehause am 13. Mai stattfinden. Wegen der Trauer im Hause Orleans wird die Feierlichkeit einen vollständig privaten Charakter haben. Demselben Blatte zufolge soll die Vermählung des Prinzen von Neapel noch im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Belgrad, 6. April. In Wihonitsa bei Walsewo wurde ein reicher Kaufmann auf dem Wege nach Berkowaz mit seiner Mutter und zehn ihn begleitenden Bauern von Hebduden bei hellem Tage überfallen und gebunden in das Wohnhaus des Kaufmanns geschleppt. Dort wurden die Unglücklichen in den Keller geworfen und von Hebduden nebst den Hausinsassen, 30 an der Zahl, getödtet. Die Mörder raubten 20,000 Francs und entflohen.

Rom, 6. April. Nach einer Privatdepesche aus Massauah besetzte Oberst Pianapia, der auf dem Wege ist, sich mit General Barattieri in Massauah zu vereinigen, den Ort Amba an dem Reppelberge Salama, wo er 48 Kanonen, mehrere Hundert Gewehre und Munition vorfand. Letztere wurde unbrauchbar gemacht und Amba unter der Obhut der Priester zurückgelassen, worauf die italienische Colonne ihren Marsch in der Richtung nach Adua fortsetzte. Ras Mangascha, der von Agostafati im Auftrage der Italiener bis zur Wüstengend von Taltal verfolgt wurde, mußte seine Truppen entlassen, da er keine Mittel zu ihrer Erhaltung mehr besaß. Er behielt nur einige Getreue um sich, mit denen er eine Art Räuberbande bildete. General Barattieri erließ ein Manifest, in welchem jedem, der sich bis zum Osterfest stellt, Begnadigung zugesichert wird; das Manifest, welches die Bevölkerung beruhigt und sie ermahnt, ihre Arbeit fortzuführen, fand eine gute Aufnahme.

Angerkommene Fremde.
Grand Hotel. Herren: Hirschfeld aus Berlin. — Baumgärtner aus Baden-Baden. — Wever aus Chemnitz. — von Westrom aus Magdeburg. — Geh. Rath Nowicki und Gen. Balk aus Petersburg. — Prof. Wajlaw aus Moskau. — Becker aus Hohenlimburg. — Anselm aus Odessa. — Elzanberg aus Warschau. — Caplan und Sakse aus Moskau.
Hotel Victoria. Herren: Daszynski, Rychlewski, Daackiewicz, Miecznikowski und Chrabrow aus Warschau. — Madelairo aus Berlin.

Coursbericht.

Berlin, den 8. April 1895.
100 Rubel = 219 M. 45
Ultimo = 219 M. 50
Warschau, den 8. April 1895.

Berlin	45	72
London	9	33
Paris	37	10
Wien	76	60

Inserte.

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

der Wiener

Wasser-Gigler-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.
An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr.
Entree frei.



Lagiewniki Łódź,

Widowska 64.

(257)

Cena Okowity z dnia 8 Kwietnia.
Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.70.

Szynkowa w. 78% „ 8.80.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Das neueröffnete Magazin

A. Haertl,

Petr.-Str. Nr. 33,

empfiehlt in großer Auswahl: Parfümerien, Kölnisch-Wasser, Seifen, Poudre, Cosmetiques, Toiletten-Galanterie-Gegenstände, Sonnenschirme, Spazierstöcke, Albums, Lederwaren, Cravatten, Kragen, Manschetten etc. etc.
Mäßige Preise. (5—1)

Ein Schlosser,

Monteur, Erfinder einer sehr wichtigen und praktischen Vorrichtung, sucht befristet Schätzeröffnung einen Kapitalisten mit einigen tausend Rubeln. Eventuell könnte derselbe auch eine Meisterstelle in einer Eisenfabrik oder auch einer größeren Werkstätte übernehmen. (2—1)
Adresse in der Exped. d. Bl. unter „S. B. K.“ zu hinterlassen.

Drei hölzerne

Häuser

sind zum Abreißen sofort zu verkaufen. (3—1)

Näheres bei M. Pruszyński, Srednia-Strasse No. 415 (33).

5 Stück Oleander

3 größere und 2 kleineren in hölzernen Töpfen. Sind sofort zu verkaufen. 3—1
Adresse Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Wlawat, Abholung von 5 Uhr Nachmittags. Zu erfragen beim Straßh.

In meiner gutrenommirten jüdischen Religionschule

„Ohel-Thora“

Ramiennastr. No. 5, werden Schüler und Pensionäre jeglichen Alters täglich aufgenommen. Tüchtige Lehrer unterrichten, außer Hebräisch, vom Alphabet bis zum Talmud, auch andere Sprachen und die üblichen Schulgegenstände. (3—1)
Achtungsvoll

Sch. A. Mindel.

Die wohlbelannte

israelitische Schule

von J. Kremer (Ramienna-Strasse No. 15) für Religion, Sprache und Wissenschaften, nimmt Schüler jeglichen Alters an. (4—1)

Die Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung

J. B. WEZYK,

Lodz, Hotel Polski,

empfehlte zu den bevorstehenden Feiertagen:

Ungar-, französische, spanische, Rhein- und Champagner-Weine, in- und ausländischen
Araf und Cur-Cognac, echten Tokayer Cur-Cognac, Krimer-, Bessarabische,
Kachetiner-Weine erster Firmen, sowie Colonialwaaren zu den niedrigsten Preisen.
Eugros- und Detail-Verkauf von echtem Rigaer-, Waldschlösschen-Bier.



Grand Maison de Confections

**Heinrich Levinsohn,
Warschau, Miodowa 7,**

bringt zum Verkauf in großer Auswahl die neuesten, nach Pariser
und Berliner Modellen angefertigten

**Frühjahrs- und Sommer-Mäntel,
Pelserinen, Jaquets etc.**

Bestellungen werden prompt und elegant ausgeführt und
steht ein reichhaltiges Lager hiesiger und ausländischer Stoffe zur
Verfügung.

(6-6)

Das
Chocoladen-Geschäft

von
L. SCHÜTZ,

Petrikauerstr. 43,

empfehlte zu den bevorstehenden Oster-Feiertagen große Auswahl
von Oster-Lämmchen, Oster-Eiern, u. Bonbonnieren,
sowie täglich frische Chocoladen, Confect, Bonbons,
Bisquits u. Theekuchen.

(5-4)

NIEDERLAGE u. GENERAL-VERTRETUNG

der bestrenommierten Warschauer

Seifen- und Parfümerie-Fabrik

von
Friedrich Puls,

Pe rikauerstrasse Nr. 61,

empfehlte in grosser Auswahl:

Feinste Toiletten-Seifen, Cosmétique, KÖLISCHES WASSER,
Durchsicht. Glycerin-Seifen, Extrakte,
Coccos- u. Mandel-Seifen, Weltbekannt. Glycerinseifen, RÄUCHERMITTEL,
Pommaden, Zahnpulver u. Mundwässer,
Fixateurs, Klebkissen,
Haaröle, Eau de Lys (Milchwasser).

Novität!

**LANOLINE-SEIFE,
ROCOCO-SEIFE,**

Novität!

Malgloekchenseife à 40 Kop. pro Stück. (5-4)

Zu den bevorstehenden Feiertagen
Metall-Schmignis-Spritzen zu 10 und 15 Kop. per Stück. Novität!!!
Ostereier-Seife, verziert u. ohne Verzierung.
Frucht-Seifen in Form von Äpfeln, Birnen, Limonen etc.
Geehrten Wiederverkäufern Rabatt.

J. Arthur,

Lodz.



Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme

von
Raimund Ulbrich,

Lodz, Konstantinerstr. 24.

empfehlte als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-
Whitnig mit freischwingendem Greifer (höchste Qualität), Original-
Victoria mit automatischem Stoffrider, Original-
Triplex, näht drei verschiedene Stichtarten, ohne Apparat,
Ringstich, Säulen, Knopflochmaschinen für Tricotage, Weiß-
waaren, Vestmaschinen für Häberei etc. Ferner Waschmaschinen Regins mit
Stauchvorrichtung, Winger, Messerbutmaschinen. Für die bei mir gekauften
Maschinen beste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden
in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.
Nähmaschinenkäufer werden aus meinem Geschäft nicht entsetzt.

(28)

SKŁAD MATERIAŁOW APTECZNYCH
S. SILBERBAUM
Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena
w Lodzi,

posiada na składzie
OLEUM RICINI AROMATISATUM
Olej Rycynowy, pozbawiony przykrego
zapachu i smaku,
Apteki Wendy i Wiorogórkiego
w WARSZAWIE

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigiral-
Behörde approbierter Massier-, Abernunt Er-
folgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren
für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im
Kronthaus 2 Treppen links

Die
kaszlęcych i osłabionych!

Koncedow, przez Depart. Medyczny
Stodowy charakter
i karmelki „LELIWA“
w aptekach
i składach aptecznych.

Eine 6-8 pf.

Dampfmaschine

u. ein 10-12 pf.

stehender Kessel

sich, noch im Betriebe zu sehen, vergröß-
erungshalber zu verkaufen. Näheres bei
E. Neumann,
3-3) 3giera.

Walzendrehermeister

(Duischer), erfahren und tüchtig, der
auch selbst Zeichnungen entwerfen kann,
für Drahlwalzen, Feinwalzen, Stab-
walzen, sowie für Waggenfeder-Stahl-
walzen sucht als solch Engagement.
Zeugnisse liegen vor. Gest. Offerten
erbitten unter „Walze“ an die Exped.
d. Bl. (3-3)

1 große Remise

an der Petrikauerstrasse Nr. 260 (30)
sowie auch ein Zimmer, geeignet für
ein Geschäftslola, ist bei T. G. Tonen-
baum per sofort zu vermieten.

**Evangelische
Gesangbücher**

(elegant gebunden)

in großer Auswahl vorräthig in
L. Fischer's Buchhandlung.

Дозволено Цензурою.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 9 April 1895:

Benefiz

für Fräulein **Anna Hänseler.**

In neuer und glänzender Ausstattung

Zum 2. und letzten Male:

Donna Juanita.

Romische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

Vor dem III. Alt Orchester-Einlage: Balletmusik aus „Co-
beia“ von Delibes.

Hauptpartien: Marie Penné, Franz Schüler, Felix Stegemann etc.

Morgen, Mittwoch, den 10. April 1895:

Zum Besten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Zum unvorderrastlich letzten Male in dieser Saison:

Der Obersteiger.

Groß-Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Die Direction.

Vorschuss-Casse

Lodzer Industrieller.

Donnerstag, den 11. April a. cr. (u. St.), Nachmittags 5 Uhr:

**Repräsentanten-
Versammlung.**

Tagesordnung:

- 1) Vorlage des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1894 und Fest-
setzung der Dividende;
- 2) Wahl eines Revisors.

(3-2)

Lodz, Ecke Petrikauer- und Grüne-Strasse.

Die Conditorei

von
Jan Janowski

empfehlte zu den bevorstehenden Feiertagen

Mazurki von Rs. 1.— ab;

Torten " " 1.50 "

Baben " " —.50 "

Baumkuchen.

Butter-Striegel mit Kuh-Rasse, Bunsch, Pistazien,
Mohn etc. Bonbonnieren in Form von Eiern, Blu-
men zur Verzierung von Torten, Oster-Lämmchen in
großer Auswahl.

Annahme von Bestellungen auf Eis und Crème in vor-
züglichster Ausführung.

(4-4)

Lodz, Ecke Petrikauer- und Grüne-Strasse.

Die Dampf-Bier-Brauerei von A. G. Thomas

in Radogoszcz

empfehlte zu den bevorstehenden Oster-Feiertagen ihre als vorzüglich bekannten

Lagerbiere, als:

Bairisch-Bier, hell,

Böhmisch- „ |

Münchener (dunkel)

in Gebinden und Fässern bei freier Zustellung ins Haus. (3-3)

Für die Frühjahrs-Saison

empfehlte eine große Auswahl in Herrenkleider-Stoffen, die renommi-
testen Firmen des In- u. Auslands, Schüler u. Willardinch, Stoffe
für Co firmanten zu den billigsten Preisen.

P. Graf,

Petrikauerstr. Nr. 89 neu.

(8-8)

Getragene Schüler-Anzüge

für Knaben im Alter von 8-15 Jahren werden

für die Zöglinge der Talmud-Thora

(israelitische Handwerker-Schule)

danke entgegengenommen in der Kanzlei dieser Schule,
Zachodnia-Strasse Nr. 36 und bei Moritz Fränkel. (2-3)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.